

## Abstrakte Farbflächen in Rot-Blau-Schwarz-Grün

Dem Amt Vermögen und Bau Baden-Württemberg sei Dank: Die Keramikwand von Richard Bampi im Freiburger Institutsviertel ist jetzt umfassend restauriert worden.

■ Von Martin Flashar

Der Maler und Zeichner Bert Jäger schuf einst die Vorlage für ein Wandbild, das der Keramiker Richard Bampi technisch umsetzte und das 1959 an der Fassade des ehemaligen Freiburger Arbeitsamts im Zuge eines Kunst-am-Bau-Auftrags platziert wurde. Im Lauf der Jahrzehnte hat das Werk gelitten; jetzt ermöglichte das Amt Vermögen und Bau Baden-Württemberg eine gründliche Restaurierung.

Kunst im öffentlichen Raum steht manchmal „im Weg“ – bestenfalls irritiert sie die Betrachter. Sie bedarf kontinuierlicher Pflege. Das kann Aufwand und Kosten bedeuten.

Beredtes Beispiel gibt eine Keramikwand an fast unscheinbarem Ort: Im Institutsviertel, unweit des Freiburger Hauptbahnhofs, befindet sich seit 1959 am einstigen Neubau des Arbeitsamts ein Kunstwerk. Richard Bampi (1896–1965) war der Ausführende. Eine 4,20 Meter hohe

und 2,85 Meter breite Arbeit entstand und wurde links neben dem Eingangportal an der Gebäudefront der heutigen Ernst-Zermelo-Straße platziert. Bert Jäger (1919–1998) schuf die künstlerische Vorlage in Form einer Gouache, wie die Kunsthistorikerin Maria Schüly in ihrer Dissertation von 1982 über Bampi (erschienen 1993) als Gesprächsnotiz noch mit Jäger berichtete.

Den historischen Kontext zeigen andere Kunst-am-Bau-Maßnahmen, die in den 1950ern realisiert wurden. Eine Schlüsselfigur war der Architekt Walter Müller, seit 1952 Leiter des „Wiederaufbaubüros“ der Universität, danach ab 1957 Chef der Staatlichen Hochbauverwaltung der Oberfinanzdirektion und zugleich Vorstandsmitglied im Kunstverein. Er hatte auch den Kontakt zu Julius Bissier hergestellt, dessen monumentales Keramikbild für den Erzherzog-Albrecht-Hof der Alten Universität von Bampi im Jahr 1956 in seinem Kanderner Atelier produziert wurde. Bert Jäger war gleichfalls in die lokale Szene eingeführt. Unter seinen öffentlichen Arbeiten bleibt am bekanntesten die 135 Quadratmeter große Keramikwand in der Mensa I an der Rempartstraße, wegen der Dimensionen in der Karlsruher Majolika-Werkstatt gebrannt.

Manche Details des Zustandekommens bleiben ungeklärt, vermutlich handelte es

sich beim Arbeitsamt ebenfalls um einen Direktauftrag ohne Wettbewerb. Wenige Tage nach Einweihung des Kunstwerks berichtete die Badische Zeitung am 18. August 1959 und interpretierte die abstrakten Farbflächen in Rot-Blau-Schwarz-Grün als „ein gutes Symbol dessen, worin das lenkende Planen und Wirken eines zwischen Marktbeobachtung, Arbeitsvermittlung, Berufsberatern vielfach beanspruchten Arbeitsamtes besteht, die einzelnen Teile und Schichtungen des Volkes sinnvoll und harmonisch, auch ausgleichend unterm einheitlichen Aspekte sich teilender und ergänzender Arbeit zu sehen.“ Den Umzug 1995 der Agentur für Arbeit in die Lehener Straße machte das Objekt nicht mit. Der Besitzer wechselte, vom Bund zum Land: Das Mathematische Institut der Universität kam dort unter.

Schon 1980 waren einzelne Fliesen von der Betonwand gefallen, die Korrosion der Eisenarmierung schritt fort. Die Restaurierung – Gesamtkosten: 27.600 Euro – gestaltete sich folglich nicht trivial. Übernommen hat sie der bekannte Freiburger Keramikünstler Stephan Hasslinger. Er musste, gleichsam im Nachvollzug der Arbeit Bampis, zahlreiche Kacheln der Wand, die wegen des maroden Mörtels entfallen waren, neu brennen. Dabei geriet er auf dieselbe Suche nach der richti-

gen Jahren. Mehrfache Brennvorgänge wurden nötig, um die Töne zu treffen. Besonders dort allerdings, wo jeglicher Anhalt fehlte, war künstlerische Einfühlung gefragt. Denn die malerische Vorlage Jägers, die geholfen hätte, konnte bis heute nicht ausfindig gemacht werden. Eine ähnliche Arbeit, jedoch im Querformat, aus dem Jahr 1959, ist im 2022 vom Freiburger Modo-Verlag publizierten Werkverzeichnis aufgeführt und abgebildet (Nr. II. 45, 25.5.59).

Und es gab die wichtige Signatur der Künstler, Schüly las sie einst noch vollständig („Jäger 1959 / Bampi Kandern“). Bei einer energetischen Sanierung der Gebäudefassade war das Werk vor Jahren schon in einen Metallrahmen gefasst und an seinen Rändern von diesem teils überschritten worden. Ole Nahrwold, Leiter des Landesamtes Vermögen und Bau teilt dazu mit: „Der Metallrahmen kann in der bestehenden Situation aufgrund der bauphysikalischen Bedingungen nicht verändert werden (...) Nichtsdestotrotz freuen wir uns sehr darüber, dass das Kunstwerk im Rahmen der Restaurierung eine deutliche Aufwertung erfährt. Wir sind überzeugt, dass sich der große Aufwand, den wir hier betreiben, lohnt.“

Ein Dank also für die ausgeführte Maßnahme – doch jetzt täte alsbald eine Beschriftungstafel vor Ort tatsächlich noch not.



Die restaurierte Keramikwand